

MONICA MĂRGINEANU CÂRSTOIU

Die hier untersuchten Architekturstücke wurden als *membra disjecta* während den archäologischen Ausgrabungen geborgen und befinden sich jetzt in den Sammlungen des archäologischen Museums der Stadt Histria.

*I. I. Volutenakrotere*¹. (Abb. 1–6) Das, aus zwei Bruchstücken ergänzte Stück (Abb. 1; Taf. I), wurde aus einheimischen (Babadag) – Kalkstein in der Form einer Platte deren Stärke 10,4 cm nicht überschreitet, hergestellt.

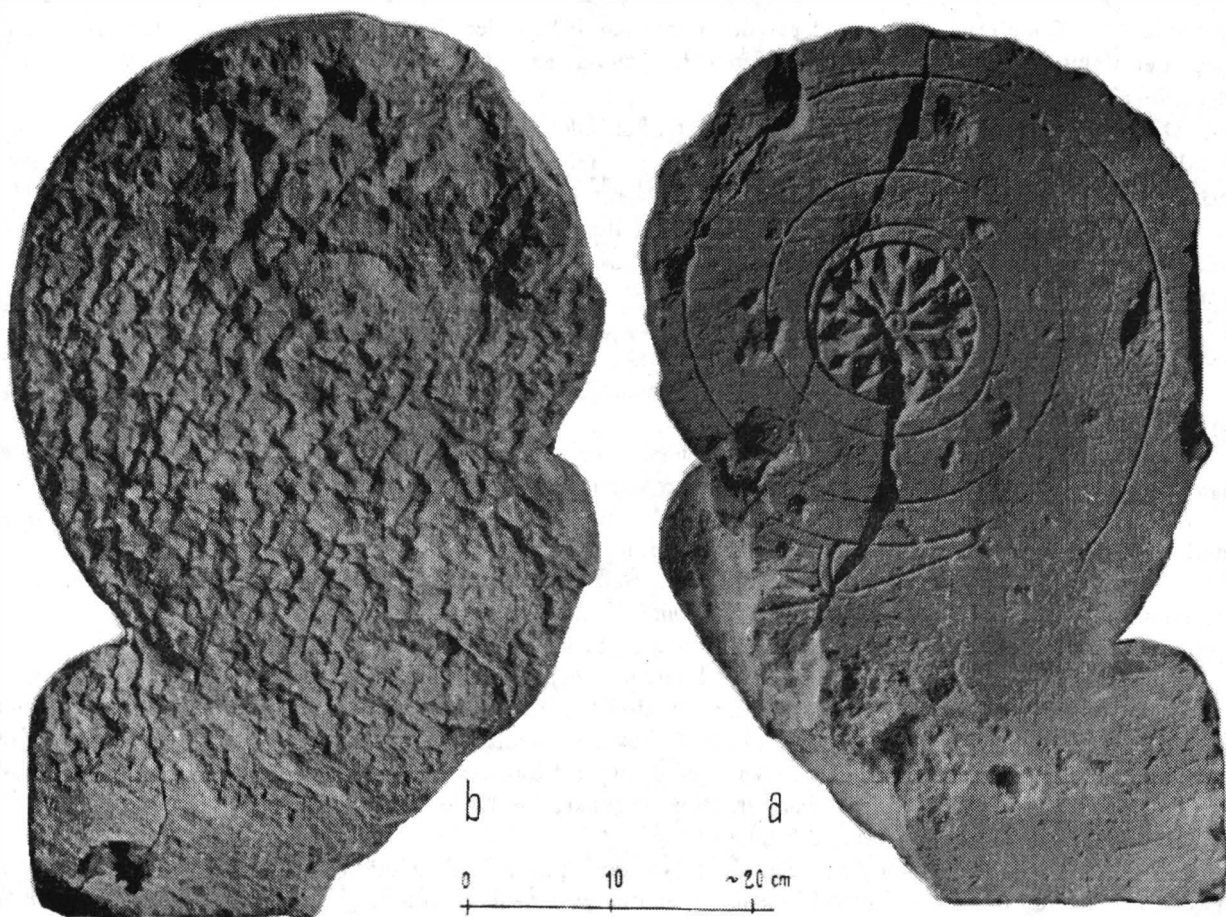


Abb. 1. Die Volutenakrotere: a Vorderseite; b Rückseite.

Die Voluta (mit Ausnahme ihres äußeren, teilweise beschädigten Umfanges) ist vollständig erhalten geblieben; dazu noch auch ein Teil der inneren Palmette und ein abgerundetes, an der äußeren Artikulation der Voluta sich befindetes Bruchstück, konventionell hier als äußere Palmette benannt. Diese stellt eigentlich den oberen Abschlußteil eines ebenfalls platten Registers dar (und der einen gemeinsamen Körper mit mit der eigentlichen Akro-

¹ Siehe D. Theodorescu, SCIV, 15, 1963; 3, s. 369–381.

tere gebildet hat). Die Anwesenheit dieses Stützregisters könnte darauf hinweisen, daß die eigentliche Akrotere gemeinsamen Körper mit dem Architekturelement auf der sie aufgesetzt sein sollte, gebildet hat (am wahrscheinlichsten eine Giebelsima)².

Die Voluta, von großen Dimensionen, ist durch die, in die ebene Oberfläche der Platte eingeritzte Linienführung gekennzeichnet. Die Inzision ist ungefähr 0,2 cm tief und wurde durch die Aushöhlung einer V-förmigen engen Schanze erreicht. Das sehr weite Volutenauge (Dm.: $10 \pm 0,1$ cm) wird ebenfalls durch eine einfache kreisförmige Inzision veranschaulicht. Das Innere des Auges zeigt eine in die Oberfläche eingemeißelte Verzierungen und skizziert ein Modell das durch die (virtuellen) Achsen von regelmäßigen Oktagonen dirigiert wird, die um ein Zentrum zentriert sind, das seinerseits durch zwei andere kleinere konzentrische eingeritzte Kreise veranschaulicht wird. Die Hauptachsen des Modells stimmen nicht mit den Volutendurchmessern überein. Die eigentliche Verzierung kann einer Rosette mit acht sehr engen Blütenblättern assimiliert werden und die von anderen zwei Reihen von abwechselnde Dekorativemente von augenfälligen geometrischen Ursprungs (Rhomben) begleitet ist. Die im Volutengelenk positionierte innere Palmette, behält Teile der Umrißlinie (die von einer kontinuierlichen Kurve determiniert ist), Teile der fünf eingeritzten Blätter und Spuren einer „Scheide“.

Wenn die Abrundung von der rechten Extremität mit einer Art Außenpalmette assimiliert werden kann (das bedingt durch die Position ihrer Außenlinie), so unterscheidet sie sich von der inneren Palmette nicht nur durch das Fehlen der Blatteinritzungen, sondern auch durch das Fehlen der Einritzungen die sowohl den „Abschlußkanal“ der Volute als auch den Teil des unteren Registers abgesondert hätte und der hypothetisch mit dem Teil einer „Sima“ assimiliert werden könnte.

Die Seitenfläche der Voluta ist in zwei Register behandelt worden: ein nach hinten leicht geneigter Teil und ein folglich reliefierter engerer Saum. Das untere Register (einschließlich der der Abrundung entsprechende Teil) weist keine Profilatur auf. Die Oberfläche der Rückseite wiederholt nicht die Zeichnung der Akrotera. Sie bewahrt auf der Gesamtoberfläche die Spuren der Meißelbehandlung und zwar mit Ausnahmen des Basisteiles, der einförmiger behandelt wurde und der eigentlich der Rückseite der von uns als „Sima“ betrachteten Darstellung entspricht.

Die plastische Ausführung der Volutenakrotere wirft einige Fragen auf, die sowohl durch Qualität der Ausführung als auch durch ihre Funktion bedingt sind.

In Verbindung mit der Zeichnung der Volutenspirale soll auf folgende wichtigere Aspekte aufmerksam gemacht werden:

- der äußer Volutenlauf verläuft nicht vollständig nach innen bis zum Treffpunkt mit dem Auge sondern unterbricht sich in der Proximität der Scheidenspitze der inneren Palmette.
- die zweite Spirale verläuft kontinuierlich und rührt das Auge an, ist aber auch an der Volutenbasis (α) unterbrochen, also es wird kein „normaler“ Ausgangspunkt ersichtlich.
- obwohl die eingeritzte Schanze der inneren Spirale kontinuierlich verläuft, wurde sie nicht einförmig behandelt; sie weist wenig eingetiefte Teile auf sodaß ihr Lauf mehr die Spuren der feinen Einritzung der ursprünglichen Spiraleinzeichnung als die der eigentlichen Schanze aufzubewahren scheint.
- auf der Volutenoberfläche können auch Spurene anderer sehr schwach eingeritzter Linien oder „Bögen“ beobachtet werden, deren Sinngehalt aber nicht entziffert werden konnte; es sind wahrscheinlich Spuren von verlassenen Einzeichnungen (Abb. 2) oder der Ausdruck von nachlässigen Ausführungen (z. B. Bruchstücke von Bögen welche die Außenspirale außerhalb der Scheidenwurzel fortsetzen, der kurze gebogene Lauf der im Punkt (α) eine Abweichung von des Spirale markiert oder die senkrechte Linie (β), welche ein senkrechter Hinweis für die Einzeichnung der inneren Spirale darstellen könnte.
- es lassen sich wenigstens drei Spiralteile wo der Spiralenlauf auffällig nicht perfekte Verbindungen aufweist beobachten (a, b, c.); ihre Anwesenheit kann entweder mit Ausführungsnachlässigkeiten in Verbindung gebracht werden, sie können aber auch die Folge der Inabilität des Steinmetzes darstellen und zwar bei der Verbindung der Bögen eines, einer logarithmischen Spirale³ relativ ähnlichen Laufes und der mit Hilfe von Kompaß und Lineal angenähert wurde⁴.

² Es sei an auch die Hypothese erinnert nach der: „der Teil der als Basis benannt wurde [...] scheint mehr auf die Intention des Bildhauers die vorausgesetzte Anwesenheit eines Sockels hinzuweisen, eine Einrichtung die am Ausgang des Jahrhunderts geläufig wird und das als Folge der allgemeinen Einführung der von zwei Seiten sichtbaren Akroteren (Eckpalmetten, Greifen usw.) ist“; ders., a. a. o., s. 374.

³ Ders., a. a. o., s. 375 für die Analyse der Spirale aus diesem Blickwinkel.

⁴ D. Theodorescu, a. a. o., hat den Spiralenlauf nach einem Ab – oder Aufwicklungsverfahren rekonstituiert, und zwar handelt es sich um die Abwicklung eines nicht ausdehnbaren Zwirnes um einen konischen Abaketalon und dessen freies Ende die Voluta zeichnete, ein Verfahren das er für die Zeichnung der antiken Volutenspiralen als allgemein gültig betrachtet.

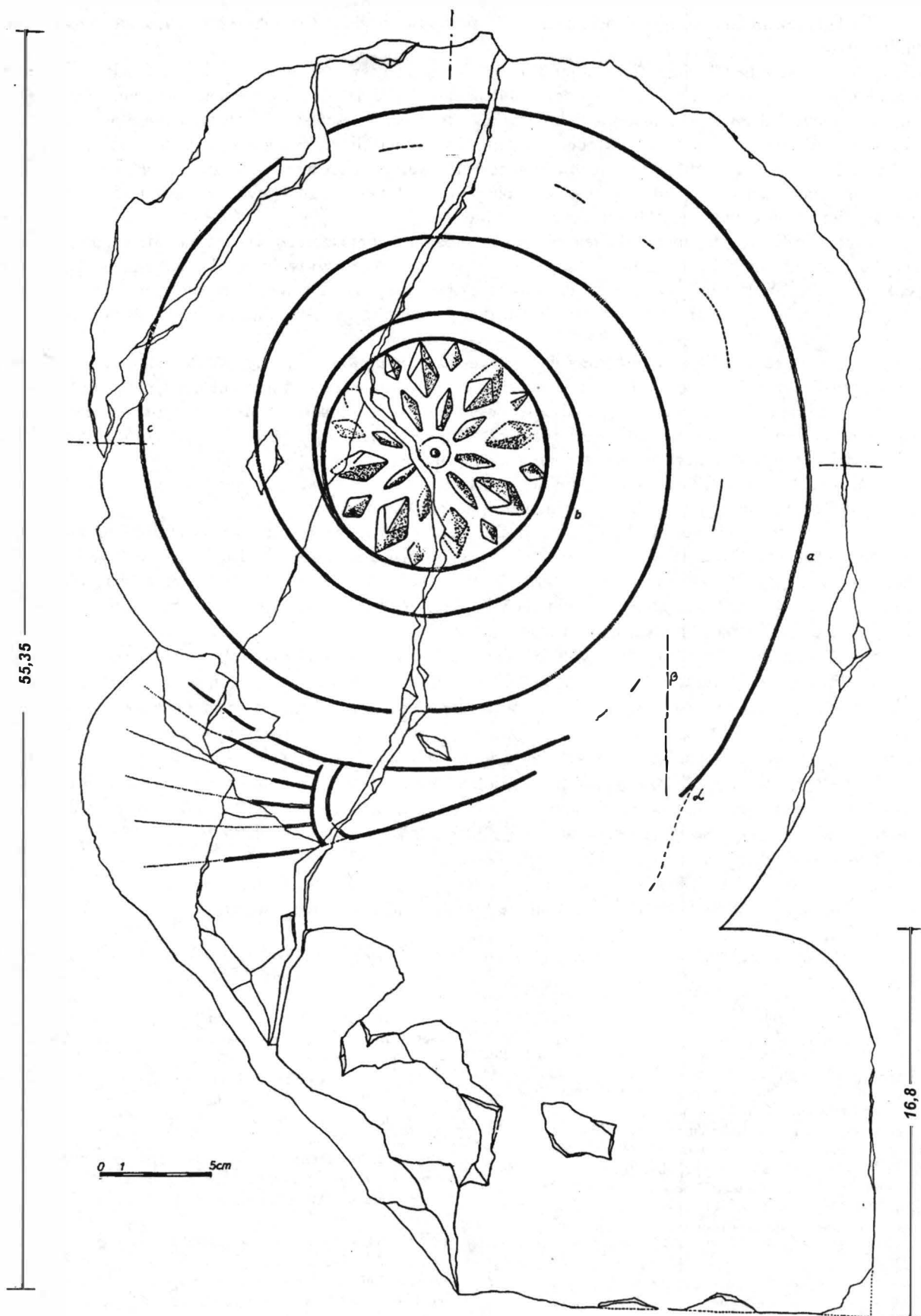


Abb. 2. Die Volutenakrotere: gegenwärtiger Zustand.

– der Umkreisumlauf des Volutenauges ist nicht perfekt gezeichnet (obwohl dieser Umstand schwer wahrnehmbar ist).

In ihrer Gesamtheit könnte die Summe dieser Inkonsistenzen⁵ (zu denen auch der Eindruck der nicht vollständigen Ausarbeitung der Verzierung der Volutenaugenfläche dazugezählt werden kann) entweder zur Annahme einer nicht vollständigen Ausführung des Stückes, also eines Ausschusses oder zur Hypothese, wie ursprünglich von D. Theodorescu angenommen wurde, des Zeugnisses einer Übungsschule⁶ führen. Möglicherweise kann auch die Rekonstitution aus Abb. 4 in Anbetracht genommen werden. Hier wird die innere Spirale als innerer Lauf eines kontinuierlich sich entwickelten Saumes betrachtet, der sich vom „Kanal“ eventuell durch ein Farbkontrast oder sogar durch ein eingeritztes Modell absetzen sollte.

Obwohl die Farbspuren nicht erhalten geblieben sind, kann vorausgesetzt werden daß die Ungenauigkeiten in der Ausführung mit Hilfe der Malerei abgedämpft wurden⁷. Andererseits deutet der allgemeine tektonische Aspekt und vor allem der der Rückseite an, daß das Stück bei einer ausreichenden Höhe montiert wurde (z. B. auf der Gibelsima eines Tempels), also dort wo die Unstimmigkeiten in der Ausführung schwer wahrnehmbar sein konnten.

Doch da die genaue Werkomontierung des Stückes nicht unmittelbar bezeugt werden kann und das wegen dem heutigen Zustand des Stückes, der die Beobachtung von Montierungsspuren auf der Unterseite oder einer eventuellen Profilatur der Stützplatte nicht gestattet (welche mit Genauigkeit die Identität mit einer Sima bezeugt hätte), kann nur vermutet werden daß die Akrotere mit dem Gedanken ausgeführt wurde sie auf einem Giebel zu setzen, wobei sie entweder nicht einwandfrei oder nicht vollständig ausgeführt wurde.

2. Es erweist sich als notwendig kurz auf die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten der histrianischen Volutenakrotere vom chronologischen und formellen Standpunkt einzugehen⁸.

Die Art und Weise in der der Lauf einer (in Stein eingemeißelte) Voluta ausschließlich durch Einritzen (V – förmige Schanze) auf einer platten Oberfläche ausgeführt wurde, weist auf das 6. Jahrhundert v. Chr.⁹, in machen Fällen auf die Zeit um die Jahrhundertmitte hin. Das scheint der Fall der Voluten einiger ionischen Kapitelle aus Delos, Milet und Didyma¹⁰, einiger Akroteren – und Volutenbruchstücke aus Samos¹¹ oder der Volutenakroteren der Sima des athenischen Hekatompedons¹².

Unter diesem formellen Aspekt, obwohl er nicht als ein einwandfreies chronologisches Kriterium sondern nur als ein Hinweis betrachtet werden kann, kann bei der histrianischen Akrotere die Anwesenheit eines Auge von riesigen Dimensionen beobachtet werden. In der oben angedeuteten Zeitspanne, lassen sich sehr große Augen bei den Voluten mit Anthemiai von samischen Grabstellen aus der ersten Stufe des „Hohlstils“ oder der Polykrateszeit¹³ (obwohl die skulpturelle Behandlung im Vergleich zum Stück aus Histria verschieden ist) oder sogar bei den Voluten mit eingeritzter Spirale von Samos und vor allem von Didyma¹⁴ beobachten. Die eigenartige Größe des Auges kann durch das Verhältnis zwischen dem horizontalen Volutendurchmesser (D) und dem Augendurchmesser (d) charakterisiert werden. So ist bei den oben angeführten Beispielen die Annäherung¹⁵ dieser Werte auch für einen Vergleich mit dem histrianischen Exemplar relevant:

- Samos: Pôros-Stele III/1: $D/d = 2,6$ (untere Spirale) und 3 (obere Spirale).
- Samos Marmorstelle III/2: $D/d = 2,4$ (untere Spirale) und 2,95 (obere Spirale)

⁵ In diesem Zusammenhang kann auch der unpolierte Aspekt der Rückseite erwähnt werden.

⁶ Ders., a. a. o., S. 378; nacher hat er seine Anschauung verändert und das Stück einem Tempel zugewiesen: ders., Dacia, N. S. II, 1967, S. 119.

⁷ Diese Modalität der Reliefierung durch das Benützen der Farbe ist in Histria durch ein archaisches Bekrönungsbruchstück wahrscheinlich eines Votivdenkmals oder von der Basis einer Dreifußschale belegt: M. Mărgineanu-Cârstoiu, Dacia, 35, 1991, S. 93–101. Andererseits scheint solch eine Breite eines bemalten Saumes von den keramischen bemalten Volutenakroteren beeinflusst worden zu sein (z. B. die Akrotere von Kalabak Tepe, obwohl dieser Spiralsaum nicht so breit ist: A. Gerkan, *Kalabak Tepe. Athenatempel und Umgebung*, Milet, 1925, S. 20 f. u. Abb. 11–15).

⁸ Die Akrotere wurde am Ausgang des 6. und Anfang des 5. Jahrhundert v. Chr. datiert. Diese Datierung stützt sich auf die Anwesenheit des Typs der Volutenakroteren auf Darstellungen auf archaischen attischen Gefäßen, die somit auf die Existenz des betreffenden Typs, wenigstens auf Bauten von kleiner Dimension, bis zum Ausgang des 6. Jahrhunderts v. Chr. hinweisen. Besonders aufschlußreich soll in dieser Hinsicht die Darstellung einer Volutaakro-

tere auf einer Hydria mit roten Figuren aus der Sammlung Torlonia, die 510 v. Chr. datiert wurde: D. Theodorescu, a. a. o., S. 373–374 mit Literatur.

⁹ W. Koenigs, *Ist. Mitt.* 30, 1980, S. 57–58; ich beziehe mich bei dieser Analyse nicht auf die keramischen Stücke, die D. Theodorescu, a. a. o. analysiert hat.

¹⁰ R. Martin, *BCH, Suppl. I*, 1973, S. 373–382; W. Koenigs, a. a. o.; G. Gruben, *Jdl*, 78, 1963, S. 137.

¹¹ E. Buschor, *Ath. Mitt.* 55, 1930, S. 90; O. Zeignaus, *Ath. Mitt.* 72, 1957, Beilage 44/2.

¹² J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des Antiken Athens*, Tübingen, 1971, S. 268–269.

¹³ E. Buschor, *Ath. Mitt.* 58, 1933, S. 27 Abb. 3, S. 30 Abb. 4; Taf. 10–11.

¹⁴ O. Ziegenaus, a. a. o., wie Anm. 11 (Samos); G. Gruben, a. a. o., wie Anm. 10 (Didyma).

¹⁵ Mit Ausnahme der histrianischen Akrotera, haben die Verhältnisse einen ungefähren Wert (die Dimensionen wurden mit Hilfe des graphischen Maßstabes oder unmittelbar nach Beobachtungen der Photos erhalten); für die zitierten Beispiele: oben Anm. 13–14.

- Samos, Stele des Diagores: (V/1): $D/d = 3,4$
- Didyma (29a): $D/d = 3,1$
- Histria¹⁶: $D/d = 3,7$

Von den eigentlichen Volutenakroteren kann ein archaisches Bruchstück aus Milet ¹⁷ mit dem Verhältnis $D/d = 3,5$ erwähnt werden, wobei gleich angemerkt sein soll daß in der betreffenden Zeitspanne der Verhältniswert inhaltlich im Falle der Eckakrotere von Didyma wächst, wo $D/d = 4,4$ beträgt ¹⁸.

Ein besonders aufschlussreicher Vergleich läßt sich mit der Akrotere des Tempels *in pōros* von der athenischen Akropole (das Hekatompedon) machen, der vor der Mitte des 6. Jahrhunderts datiert wurde ¹⁹.

Neben dem riesigen Auge ($D/d = 2,7$) ist auch die Ausführungstechnik durch Einritzung auf einer platten Oberfläche zusammen mit dem tektonischen Aspekt der athenischen akrotere aufschlußreich für die Analyse des histrianischen Stückes ²⁰. Ich beziehe mich vornehmlich auf dem Aspekt des Teiles von der Basis der athenischen Akrotere, der eigentlich ein Teil der Giebelsima darstellt. Obwohl bei der histrianischen Volutenakrotere keine Begrenzungsspuren der Basis vom restlichen Teil des Stückes durch jedwelche Verzierungsandeutungen wahrnehmbar sind, durch Analogie mit dem athenischen Exemplar (und gleichzeitig uns auf der Tatsache stützend, daß die Stützplatte mit weingstens 10,8 cm die virtuelle Basis des Volutenkanalis überschreitet) kann man annehmen daß auch im Falle des histrianischen Exemplars die eigentliche Akrotere gemeinsamen Körper mit der Giebelsima (oder einem teil davon) gemacht hat. Was die Funktion der Stücke anbetrifft, sei angemerkt daß bei beiden Exemplaren auf der Rückseite die Volutenspirale nicht wiederholt wird.

Tabelle 1

	Akr. Athen	Eckakr. Myus	Monodendri	Akr. von einer Mauer Milet	Eckakr. Didyma	Eckakr. Delphinion Milet	Histria
G/d	1,5	1,01	0,96	1,25	0,99	1	1,25
D/d	1,33	0,8	0,84	1	0,7	0,8	1,02

Was die allgemeine Komposition der histrianischen Akrotere anbetrifft, wird unsere Aufmerksamkeit von dem „zusammengezogenen“ Aspekt der eigentlichen Akrotere geweckt und der durch die Positionierung der Palmetten im Bezug zur Volute verursacht ist. Dieser Aspekt kann durch die Rapportierung der Distanz zwischen den Palmetten (d), des horizontalen (D) und sekrechten Durchmesser (G) der Volute charakterisiert werden. Die Tabelle 1 ²¹ veranschaulicht daß die Grenzen zwischen denen die histrianische Akrotere aus diesem Blickwinkel eingeordnet werden kann, von zwei chronologischen Extremen bestimmt sind. Die obere Grenze wird von der athenischen Volutenakrotere (Hekatompedon) vor der Mitte des 6. Jahrhunderts (wo $G/d = 1,26$ und $D/d = 1,33$), während die untere Grenze (nach der der „zusammengezogene“ Aspekt empfindlich zurückgeht) von einer Volutenakrotere aus Milet (wo $G/d = 1,26$ und $D/d = 1$) von der Mitte des 6. Jahrhunderts ²² bestimmt.

Der „Rosetten“-typ der die riesige Oberfläche des Auges der histrianischen Akrotere verziert, ist sowohl durch seine Komplexität als auch durch die geometrisierende Form seiner Verzierungsknoten (im allgemeinen Rhomben) vollkommen ungewöhnlich.

Dieser Verzierungstyp suggeriert mehr eine Verbindung mit der Kleinkunst. Eine solche Filiation soll uns nicht überraschen da in der archaischen Zeit die Architekten öfters auch als Goldschmiede tätig waren (Rhoikos, Theodoros, Smiles, Bathykses) ²³. Eine solch verzierte Akrotera, die an die Kleinkunst erinnert (in diesem besonderen Fall wurde ein Einfluß der Textilkunst angenommen) ist aus Kyzikos, aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ²⁴ bekannt.

¹⁶ Es soll gleich hingewiesen werden daß Voluten mit solch einem riesigen Auge in Histria vorläufig unbekannt sind. Bei dem ältesten bislang bekannten ionischen Kapitel (± 500 v. Chr.) beträgt das Verhältnis $D/d = 6,47$ (siehe D. Theodorescu, Dacia, N. S., 12, 1968, S. 261–303).

¹⁷ W. Koenigs, a. a. o., S. 72 u. Tab. 14.

¹⁸ Ders., a. a. o., S. 74 Abb. 9.

¹⁹ J. Travlos, a. a. o.

²⁰ Es sei dabei erwähnt daß die Stärke der Platte der histrianischen Volutenakrotere auffallend kleiner ist, obwohl die anderen Di-

mensionen relativ nahe stehen.

²¹ Für die Dimensionen der Voluten aus Milet und Didyma; W. Koenigs, a. a. o., passim; die zwischen den Palmetten liegende Distanz habe ich aus dem graphischen Maßstab abgeleitet; für die athenische Akrotere oben A nm. 15.

²² W. Koenigs, a.a.o., S. 63.

²³ J. Boardman, The Antiquaries Journal, 38, 1958, S. 197.

²⁴ W. Koenigs, Anatolian Studies. Journal of the British Institut of Archaeology at Ankara, 31, 1981, S. 121–128.

Diese Modalität der Verzierungsdeutung zusammen mit anderen Aspekten der Entwicklung der Volute (entweder, Variante 1: bedingt von zwei parallele Spiralen oder, Variante 2: die Lösung des Volutenkanalis mit sehr breitem Saum) dazu noch in jedem Fall das „Verschwinden“ des Volutenkanalis an der Akroterebasis und vielleicht der ungewöhnliche Aspekt der Profilatur der Seitenfläche, können Hinweise für die chronologische Einordnung der histrianischen Volutenakrotere vor der sogenannten „Kanonisierung“ der Formen darstellen²⁵. Andere Beobachtungen über die Ausführentechnik, über die allgemeine und die Detailkomposition und vor allem der tektonische Aspekt (vollkommen identisch mit dem Aspekt der Volutenakrotera des athenischen Hekatompedons), können Hinweise für die Ausführung des Stückes an einem um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. naheliegendem Zeitpunkt, darstellen. (Man kann aber auch eine spätere Datierung nicht ausschließen und das umso mehr wenn man die provinzielle Retardierung in Betracht nimmt; auf jedem Fall nehmen wir an daß dieses Stück einer Bauperiode angehört die empfindlich vor dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts liegt und somit das älteste Architekturstück in Stein aus Histria darstellt).

In diesem chronologischen Zusammenhang sind wir der Meinung daß, obwohl der partikuläre Aspekt der zentralen Verzierung des Auges das Ergebnis von Einflüssen regionaler Gewohnheiten (nicht auszuschließen sind dabei kontinentale Einflüsse²⁶) sein kann, deren genauer Ursprung aber noch erläutert werden muß, kann ein unmittelbarer Einfluß aus ionischem Milieu (Milet-Didyma, vielleicht Samos)²⁷, ohne weitere Komplikationen die Anwesenheit in Histria, wenigstens der Ausführungstechnik durch Ritzlinien erklären.

Unabhängig ob das Stück vollendet war oder nicht, kann vorausgesetzt werden, daß das Stück von einem einheimischen Meister ausgeführt wurde²⁸, der mit einer gewissen Unfähigkeit ein wahrscheinlich eingeführtes Modell nachgebildet und vielleicht dabei gewisse „Verzierungserneuerungen“ (die zentrale Verzierung) einzuführen versucht hat.

3 a. Für die Festlegung der Maßeinheit kann gemäß der Tabelle 2 beobachtet werden, daß eine Rapportierung der Dimensionen zu den Daktyloi des ionischen ($35 \pm 0,1$ cm), des pheidonischen ($\pm 32,8$ cm) oder attischen Fußes ($\pm 29,4$ cm) nicht vollkommen einsichtsvoll ist, doch scheint die Benützung des ionischen wahrscheinlicher zu sein (Tab. 2).

Tabelle 2

Nr.		Gemessen cm	Ionische Daktyloi	Kontrolle cm	Irrtum cm	Attische Daktyloi	Kontrolle cm	Irrtum cm	Pheidonische Daktyloi	Kontrolle cm	Irrtum cm
1	Gesamthöhe *	55,8	25,5	55,71	0,08	30,5	56,02	0,23	27	55,19	0,6
2	Volutenlänge I *	37,1	17	37,145	0,04	20	36,74	0,36	18	36,79	0,3
3	Volutenlänge II	29,8	13,5	29,49	0,3	16	29,39	0,4	14,5	29,64	0,16
4	Volutenhöhe (r)	39	18	39,33	0,33	21	38,57	0,42	19	38,84	0,16
5	Volutenhöhe (I)	37,1	17	37,145	0,04	20	36,74	0,36	18	36,79	0,3
6	Augendurchmesser	10	4,5	9,832	0,16	5,5	10,1	0,1	5	10,22	0,22
7	Max. Volutenhöhe	45	20,5	44,792	0,2	24,5	45	0,00	22	44,97	0,03
8	Plattendicke (r)	16,8	7,5	16,387	0,4	9	16,53	0,27	8	16,35	0,45
9	„Sima“ – Höhe *	10,8	5	10,925	0,12	6	11,02	0,22	5,5	11,24	0,44
10	Volutenhöhe II	26,6	12	26,22	0,38	14,5	26,64	0,03	13	26,57	0,03
11	Plattendicke (I)	18,7	8,5	18,572	0,12	10	18,37	0,33	9	18,39	0,3
12	C I Sp. I	20,7	9,5	20,75	0,05	11,5	21,12	0,42	10	20,44	0,26
13	C II "	18,5	8,5	18,57	0,07	10	18,37	0,33	9	18,39	0,1
14	C III "	16,35	7,5	16,38	0,03	9	16,53	0,18	8	16,35	0,00
15	C IV "	20,5	9,5	20,75	0,25	11	20,2	0,3	10	20,44	0,06
16	C I Sp. II	16,6	7,5	16,387	0,21	9	16,53	0,06	8	16,35	0,24
17	C II "	15,15	7	15,29	0,14	8	14,69	0,45	7,5	15,33	0,18
18	C III "	13,2	6	13,11	0,09	7	12,85	0,34	6,5	13,28	0,08
19	C IV "	11,45	5	10,925	0,5	6	11,02	0,428	5,5	11,24	0,2

* Ergänzte Masse

Att. Dakt. = 1,837 cm

Pheidon. Dakt. = 2,044 cm

Ionische Daktyloi = 2,185 cm

C I – IV: die Radien in I – IV Kreisvierteln

²⁵ Die ungefähr um 530 v. Chr. anzusetzen ist: W. Koenigs, a.a.o., S. 124.

²⁶ Siehe die athenische Hekatompedonvolutenakrotere: oben wie Anm. 12.

²⁷ Histria als Kolonie von Milet konnte normal unmittelbare Einflüsse aus der Mutterstadt aufnehmen.

²⁸ Es sei dabei noch einmal erinnert, daß das Stück aus einheimischen Kalkstein hergestellt wurde.

3 b. Diese Variante veranschaulicht die Hypothese der Benützung der ionischen Elle (ungefähr 52,45 cm) und zwar durch eine, mit dem sechszehntel Teil der Elle gleichen Entwurfsmaßeinheit (M). (Tab. 3).

Ich bin von der Beobachtung ausgegangen, daß in der Komposition der Volutenakrotere ein Quadrat existiert, in dem eigentlich sie sich einschreibt (Abb. 6): drei seiner Seiten sind mit der Voluta tangent und die vierte Seite ist von der oberen Kante der Stützplatte (und zwar des Teiles der unter der unteren Palmette sich befindet) bedingt. Die Seite dieses Quadrates ist gleich mit dem horizontalen Volutendurchmesser (37,1 cm) und seine Diagonale ($37,1 \text{ cm} \times \sqrt{2}$) mißt 52,45 cm, also eine ionische Elle (52,45 cm: 1,5 = 34,97 cm). Vorausgesetzt daß wir uns nicht in der Hypothese der arithmetrischen Koinzidenz befinden, ist es uns gestattet vorzusetzen, daß diese Diagonale eine Rolle in dem Entwurf der Volutenakrotere gespielt hat. Wenn wir also die Elle als Ausgangseinheit betrachten, kann der horizontale Durchmesser (D) (durch die Konstruktion eines Quadrates mit der Diagonale gleich einer Elle) und weiter die Gesamthöhe der Volutenakrotere (H) erhalten werden, weil: $H = 3/2 \times D$ (also $3/2 D = 55,65 \text{ cm}$ und die rekonstituierte H mißt ungefähr 55,8 cm. Man kann weiter beobachten daß:

– die äußere Volutenhöhe (ungefähr 39 cm) kann als $3/4$ Elle angenommen werden ($3/4 \times 52,45 \text{ cm} = 39,3 \text{ cm}$).

– die Entfernung zwischen dem Volutenzenter und dem äußeren Rand (20,7 cm) kann als $2/5$ Elle angenommen werden ($2,5 \times 52,45 \text{ cm} = 20,9 \text{ cm}$).

– Die senkrechte Ritzlinie (β), von uns als Hilfzeichnungsline vermutet, markiert genau die Mitte des oben erhaltenen Segmentes ($20,9 : 2 = 10,45 \text{ cm}$).

– Es stellt sich also heraus, daß die mit Hilfe der ionischen Elle gemessenen Diagonale, eine hervorragende Rolle in der Kompositionierung des Ensembles der Volutenakrotere gespielt hat: sie generiert durch einfache geometrische Konstruktionen sowohl das virtuelle, die Volutenspirale kennzeichnendes Quadrat und die Position des Volutenzentrums das auch das Hauptrechteck der allgemeinen Komposition (Abb. 6.). Andererseits wenn wir eine Maßeinheit gleich mit $1/16$ Elle = 3,278 cm annehmen, kann beobachtet werden, daß diese Maßeinheit zufriedenstellend den Dimensionen entspricht. Bei einem vergleichendem Überblick über Tabelle 3 und Abb. 6, kann beobachtet werden, daß die Mehrzahl der Überschneidungspunkten der Spiralen mit den Hauptdurchmessern Segmente bedingen, deren Maße zufriedenstellend in Funktion von dieser Maßeinheit ausgedrückt werden können²⁹. Es sei dabei angemerkt daß die Messung dieser Segmente als Ausgangspunkt vor allem die Seiten des oben beschriebenen Quadrats oder Rechtecks haben, also der geometrischen Figuren welche die Komposition bedingen. Es ist also sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß diese Überschneidungspunkte ganz genau und bewußt im Entwurf und auch in der Ausführung des Stückes determiniert waren. Wir glauben daß ein solches Verfahren, bei dem Richtungspunkte für die Entwicklung der inneren Spirale benützt wurden, sehr nützlich sind nur bei der Einzeichnung der Spirale durch Annäherung mit dem Kompaß waren und nicht bei der Benützung anderer mechanischen Verfahren.

Tabelle 3

	Gemessen cm	M = 3.278 cm	Kontrolle cm	Irrtum cm
Gesamthöhe	55,8	17	55,72	0,07
Volutenlänge	37,1	$1 \text{ Elle} \sqrt{2}$	37,1	0,00
Volutenhöhe	39	12	39,33	0,33
Plattendicke	16,8	5	16,39	0,41
NV	29,8	9	29,5	0,3
MV	32,95	10	32,78	0,17
(MT ₀)	29,25	9	29,5	0,25
MT	26,75	8	26,22	0,52
MS	22,85	7	22,94	0,09
OM	16,35	5	16,39	0,04
ON	13,2	4	13,11	0,08
NS	19,7	6	19,66	0,03
AA ₁	32,6	10	32,78	0,18
AA ₂	29,95	9	29,5	0,44
A ₁ A ₆	29,25	9	29,5	0,25
A ₁ A ₅	23,5	7	22,94	0,55
A ₂ A ₆	26,6	8	26,22	0,38
A ₁ A ₄	20,1	6	19,66	0,43
OR	26,5	8	26,22	0,27
R ₁ R ₂	36,1	11	36,05	0,05
Augendurchm.	10	3	9,834	0,16

1 Elle = 52,45 cm; 1 M = 1 Elle/16 = 3,278 cm

²⁹ Ursprünglich wurde als Maßeinheit für die Volutenakrotera ein attischer Fuß von 29,8 cm (!): angenommen. D. Theodorescu, wie Anm. 1. S. 375; wenn wir einen attischen Fuß von 29,4 cm/29,5 cm betrachten, so kann beobachtet werden daß sein Maß mit $9 \times$

3,278 cm gleich ist. Also kann auch die hier vorgeschlagene Maßeinheit in Funktion der $1/16$ der ionischen Elle ausgedrückt werden und zwar mit einem Irrtum von nur 0,3 cm ($9 \times 3,278 = 29,502 \text{ cm}$).

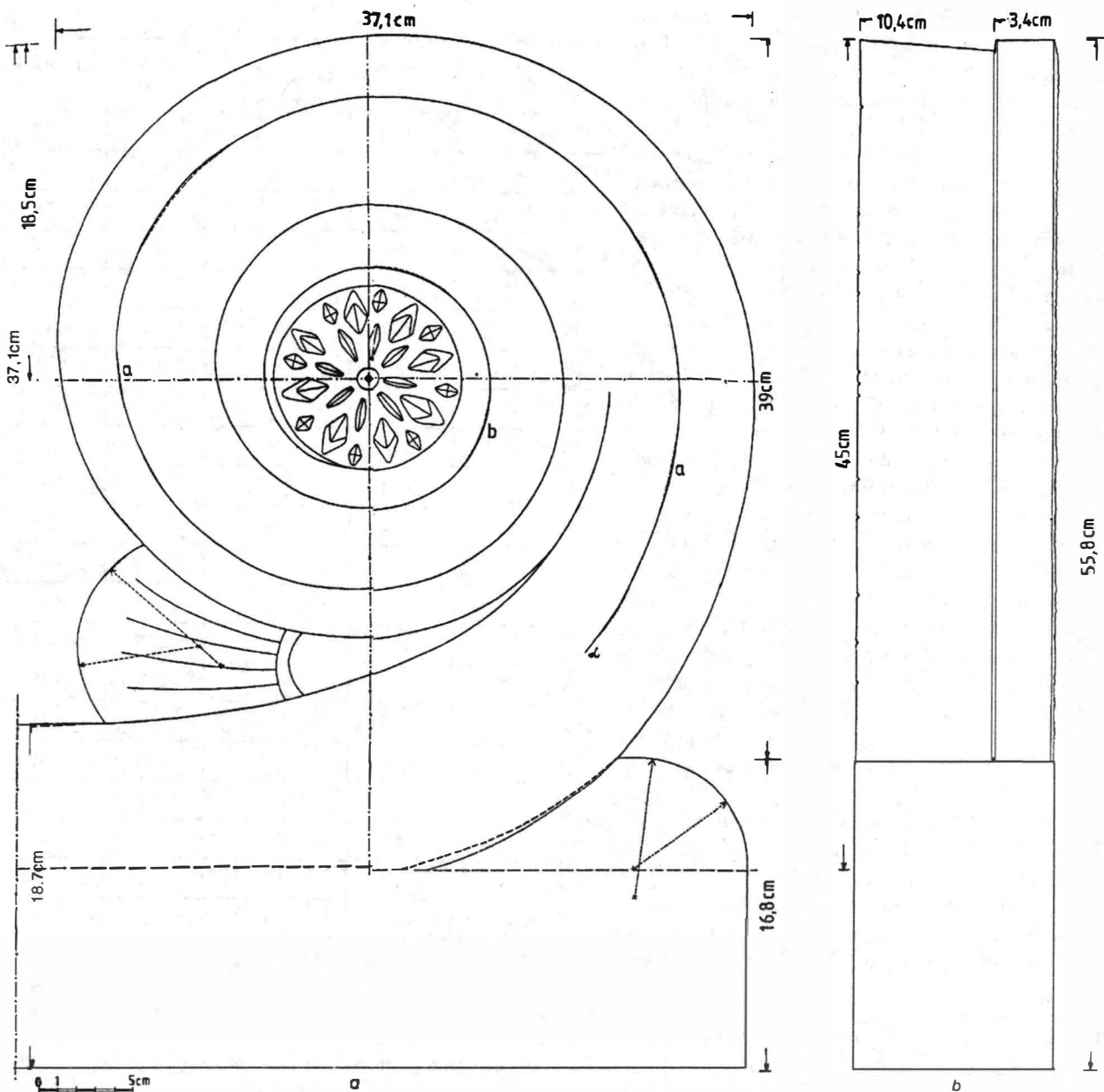


Abb. 3. Rekonstitution der Volutenakrotre (Hypothese): a Vordeseite; b Seitenfläche.

II. Zwei Bruchstücke mit Spuren von Ritzlinien (F1 und F2) (Abb. 7–8) wurden gelegentlich den Grabungen in der sogenannten heiligen Zone des griechischen Histria geborgen. Die Ausführungsspuren und das benützte Material (einheimischer Babadagkalkstein) sind identisch. Beide zeigen eine platte Oberfläche (auf der sich die Ritzlinienspuren befinden) auf der sich Spuren der Meißelbearbeitung beobachten lassen und die nacher leicht poliert wurden; es sind gleichzeitig Teile der Seitenflächen erhalten geblieben, die einen gebogenen Lauf verfolgen. Auf den platten Oberflächen der beiden Stücke, sind die Spuren eines ungefähr 0,5 cm breiten, vollkommen glatten Saumes erhalten geblieben, welcher die Form dieser Oberflächen verfolgt. Dieser Saum ist sehr leicht geneigt zur Rückseite geschnitten worden. Die erhaltenen Seitenflächen wurden regelmäßig behandelt, aber es ist augenfällig daß ihre Ausführung nicht vollkommen abgeschlossen wurde. Es ist leicht möglich daß die Bearbeitungsspuren die Spuren einer Radschneidung ausdrücken. Die erhaltene Länge der Bruchstücke ist ungefähr 6,4 cm (F1), beziehungsweise 17,4 cm (F2). Die maximalen Dimensionen der erhaltenen platte Oberflächen sind: 12 cm × 12,5 cm (F1), beziehungsweise ungefähr 16,5 cm × 10,5 cm (F2).

Da sowohl die Qualität und der Aspekt des benützten Kalksteines als auch die Bearbeitungsspuren (die Eckmeißel) sind im allgemeinen mit den in Histria nur bei den archaischen Stücken beobachteten Bearbeitungsdetails ähnlich, können auch die Stücke im allgemeinen in die archaische Zeit eingeordnet werden. Neben der

Identität der Bearbeitung der beiden Stücke (F1, F2), erlaubt die Anwesenheit desselben Verfeinerungsakzent und die Similität der Einzeichnung (mit Ritzlinien,) beide Bruchstücke einem einzigen Stück hinzuweisen. Der Grund ihrer nicht Vollendung kann nicht näher erläutert werden, doch könnte man einfach annehmen daß die Stücke ein Ausschuß oder Werkstattübungsstücke dargestellt haben. Man kann aber auch annehmen daß gewisse historische Momente seine Vollendung und des dazugehörigen Denkmals verhindert haben³⁰.

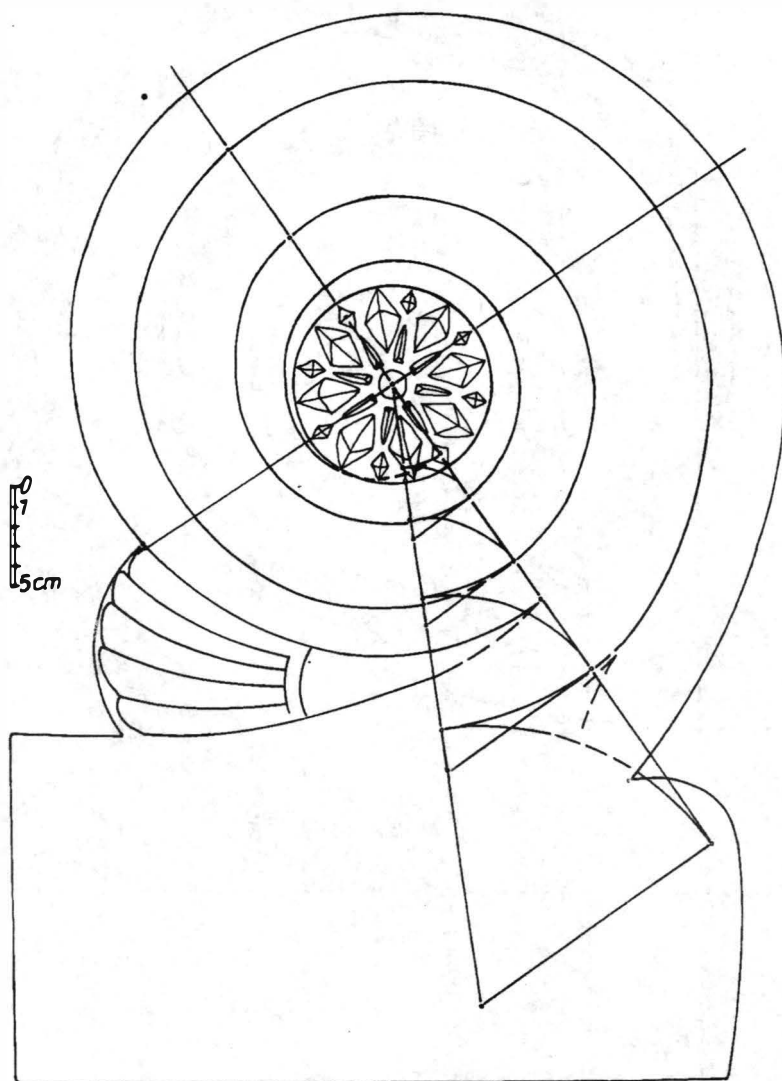


Abb. 4. Die Volutenakrotere (Rekonstitution nach D. Theodorescu).

DIE RITZLINIENSPUREN

Auf der platten Oberfläche des Stückes (F1) stellen die besonders fein und genau eingeritzten Linien der Einzeichnung folgende Details dar (Abb. 7):

- Ein mit dem Kompaß eingezeichneten Ritzlinienlauf, der relativ parallel mit der Seitenkante liegt und von ihr bei einer relativ konstanten Entfernung von ungefähr 5,1 cm sich befindet.
- Eine gerade Ritzlinie welche die Oberfläche überquert und sich mit der gebogenen Ritzlinie überschneidet.
- Der Überschneidungspunkt zwischen der gebogenen und geraden Ritzlinie wurde durch zwei kurze im rechten Winkel sich überschneidenden Linien (von ungefähr 1,2 cm Länge) angemerkt und die mit der geraden langen Ritzlinie Winkeln von 45 bilden.

³⁰ Ein solches Ereigniss könnte z. B. die Vernichtung Histrias am Ende des 6. oder Anfang des 5. Jahrhunderts: siehe unten Anm. 50, sein.

Die Genauigkeit mit der die Kurve eingezeichnet wurde, veranschaulicht eine Einzeichnung mit dem Kompaß und die Markierung des Überschneidungspunktes drückt ohne Vorbehalt den Umstand aus, daß er ursprünglich auf der geraden Linie markiert wurde und das um ein verbindliches Anhaltspunkt für die nachträgliche Einzeichnung der Kurve zu bilden.

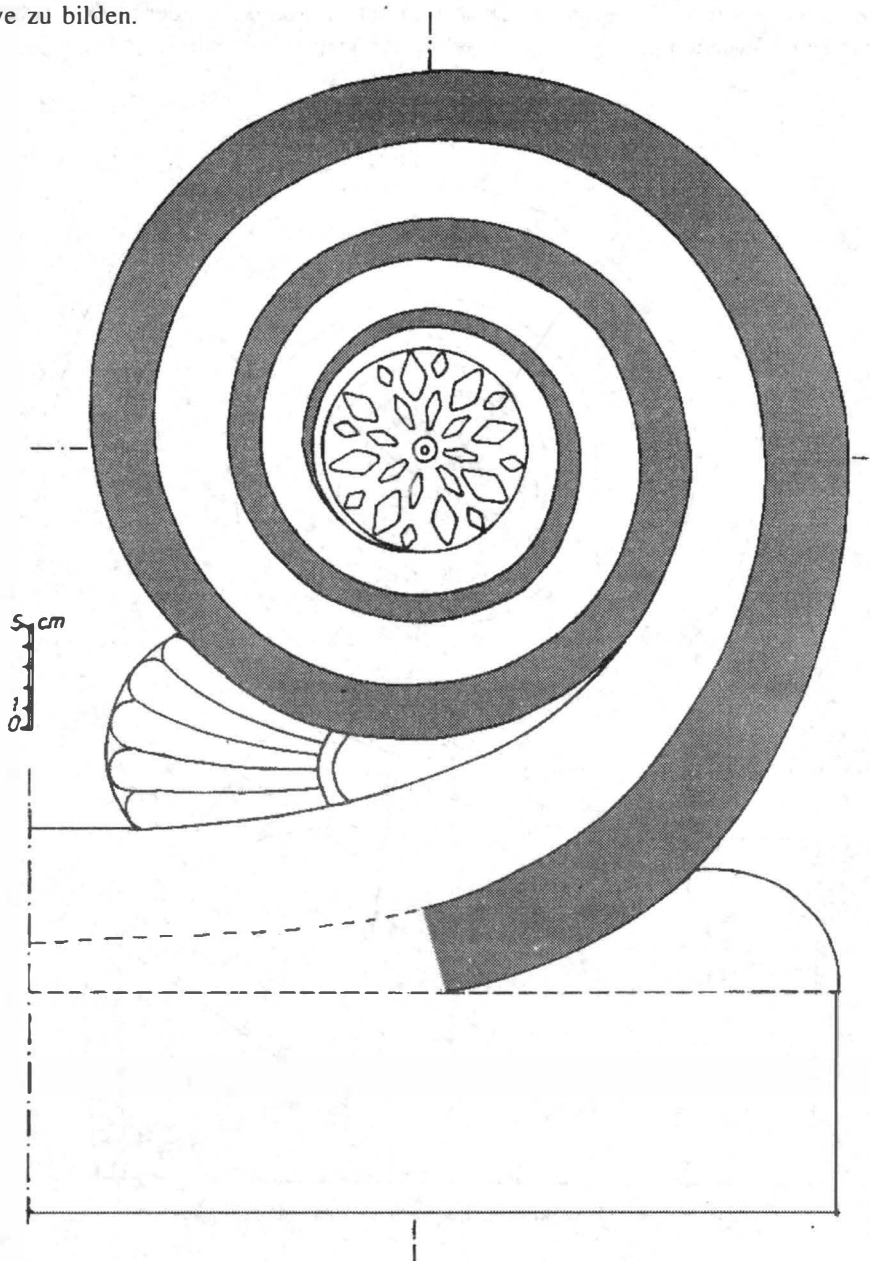


Abb. 5. Die Volutenakrotäre (Rekonstitutionsvariante).

Auf der platten Oberfläche des Bruchstückes (F2) (Abb. 8) ist die in ähnlicher Weise ausgeführte Einzeichnung einer gebogenen Ritzlinie ersichtlich, die bei einer Entfernung von ungefähr 5,2 cm von der Seitenkante liegt.

VARIANTEN DER DEUTUNG DER RITZLINIENEINZEICHNUNGEN

1. Die platten Oberflächen der Bruchstücke (F1, F2) haben nicht dem Schauteil des ursprünglichen Stückes angehört, sondern stellen wahrscheinlich die Ober- und Unterfläche einer Säulentrommel dar. Diese Variante scheint am wahrscheinlichsten zu sein. In diesem Fall bleibt die Anwesenheit des, im Vergleich zur restlichen Oberfläche leicht geneigten Saumes und vielleicht auch die Beharrlichkeit mit der die Überschneidung zwischen der gebogenen und geraden Einritzlinie (einer der Durchmesser) markiert wurde, zu erklären. Gleichfalls müßten die gebogenen

Einritzlinien dem gleichen Kreisumfang angehören, doch mahnt die nicht vollendete Ausführung der Seitenflächen zu Vorbehalt. Die Angehörigkeit zum selben Kreisumfang kann aber wegen der Differenz von ungefähr 0,1 cm zwischen der gebogenen Linien und der Seitenkante in Frage gestellt werden.

2. Diese zweite Variante stützt sich auf die Möglichkeit daß die zwei gebogenen Einritzlinien nicht demselben Kreisumfang angehören und schließt den Gedanken ein, daß die platten Flächen der Stücke der Schauseite eines Architekturstückes angehört haben. In diesem Fall wird es möglich die gebogenen Einritzlinien des inneren Laufes einer Spirale zuzuweisen. Also könnten die Bruchstücke F1 und F2 Teile einer Volute darstellen (von

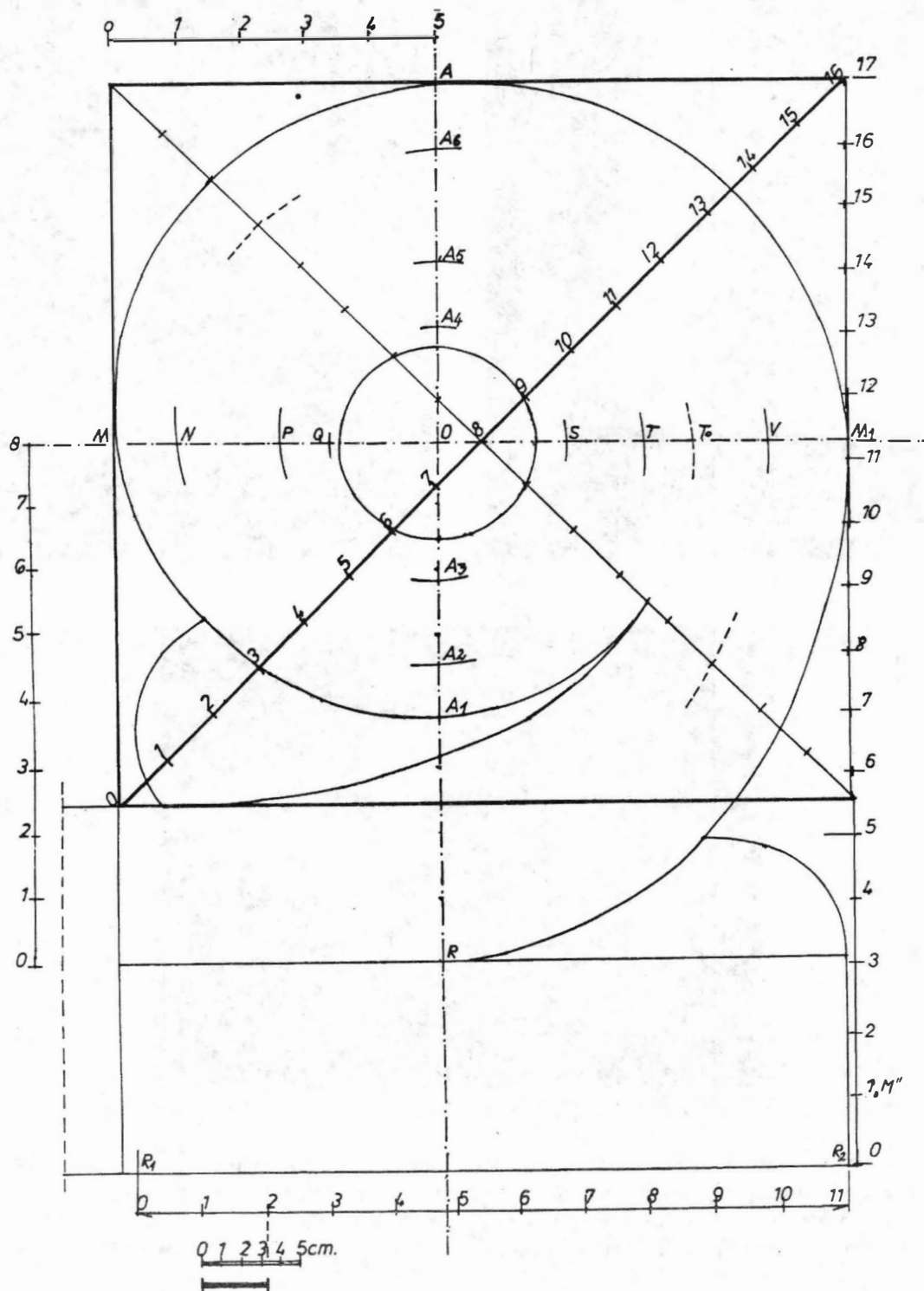


Abb. 6. Die Volutenakrotere (Hypothese zur Entwurfsgestaltung).

einem ionischen Kapitell oder einer Volutenakrotere), die aber nur im Zeichnungsstand geblieben ist. In dieser Deutungsvariante könnte die Baharrlichkeit mit der der Überschneidungspunkt der gebogenen Einritzlinie mit der geraden Einritzlinie (ein Hauptdurchmesser?) markiert wurde, besonders aufschlußreich werden. Sie kann eine genaue Determination von Richtungspunkten des inneren Spirallaufes veranschaulichen (wahrscheinlich in Funk-

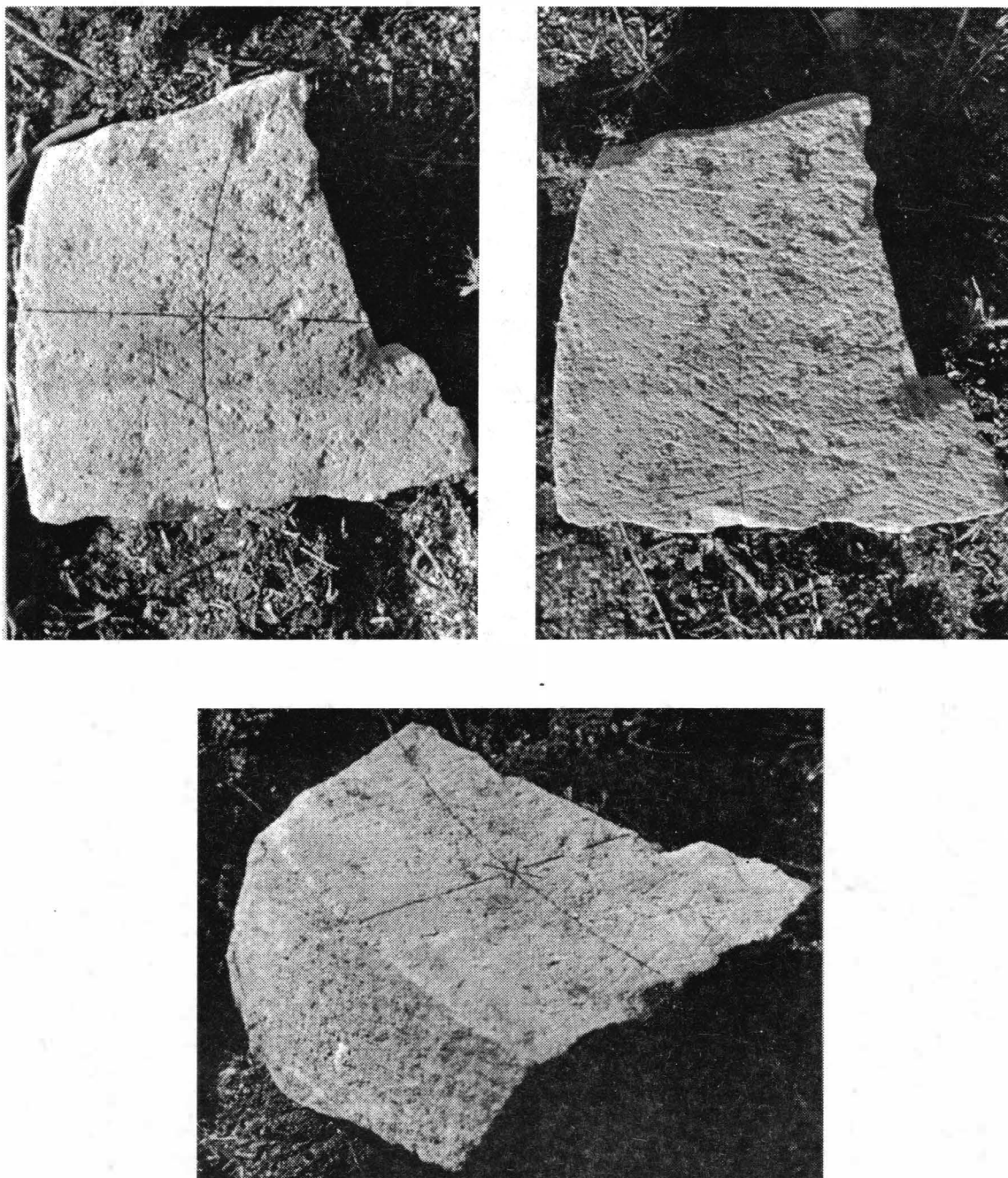


Abb. 7. Bruchstück F. 1.

tion von einem Modellentwurf) und die sich als besonders nützlich für die Einzeichnung einer Spirale (deren Form mehr oder weniger zur logarithmischen Spirale strebt durch Annäherung mit einem Kompaß erweist³¹). Obwohl dieser Deutungsversuch sich als besonders anziehend erweist, soll er – und das wegen den unzureichenden Dimensionen der zwei Bruchstücken (also auch eingeritzten Kurven) – nur als eine einfache Hypothese betrachtet werden.

³¹ Siche z. B. die oben beschriebene Hypothese zur dimensionellen Determination der histrianischen Volutenakrotere.

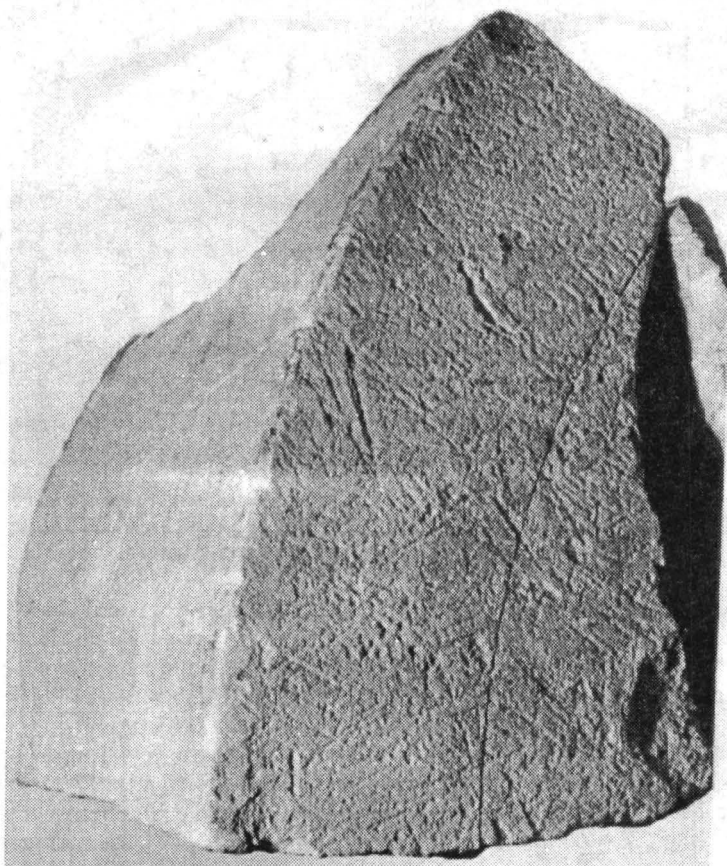
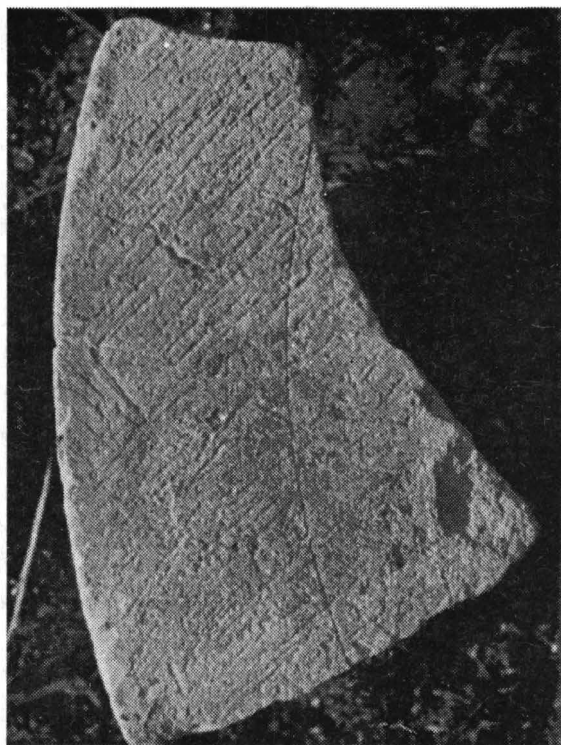
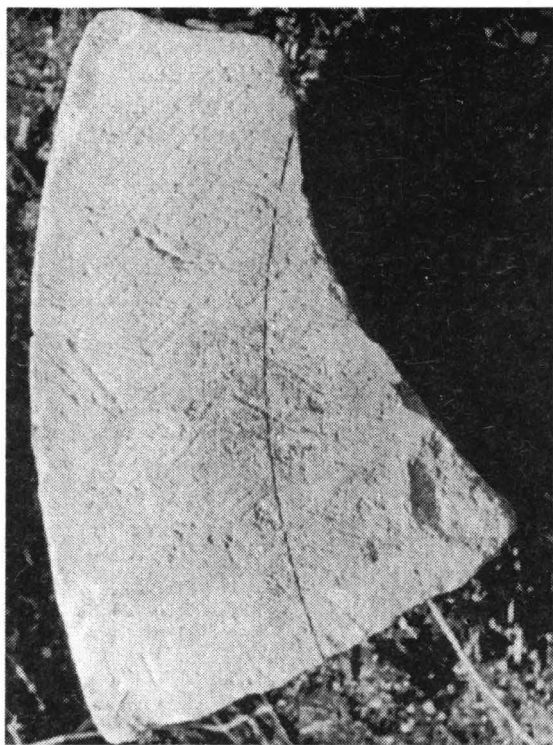


Abb. 8. Bruchstück F. 2.

III. Antenbruchstück mit *Anthemia* verziert (Abb. 9–14).

a. Das Bruchstück wurde gelegentlich den Grabungen in der sogenannten heiligen Zone der griechischen Histria geborgen. Das aus Kalkstein hergestellte Stück, bewahrt die Schauseite auf einer Länge von ungefähr 39,3 cm und den größten Teil der rechten Seitenfläche. Die Rückseite ist zum größten Teil zerbrochen. Wir setzten voraus daß dieses Bruchstück, Teil eines Antenkapitells vom ionisch asiatischen Typs war, der fûrgewöhnlich



a



b

Abb. 9. Antenbruchstück mit *Anthemia*: a Vorderansicht; b Seitenansicht.

durch die Überlagerung von drei aus demselben Steinblock geschnittenen Registern gebildet war. Also mußte das ursprüngliche Antenkapitell wenigstens aus zwei unterschiedlichen Register gebildet sein. Aus diesem Blickwinkel betrachtet und ausgehend von seiner Ausführungsweise (jedes Register wurde separat geschnitten) nähert es sich der Ausführungsweise eines anderen Antenkapitells mit *Anthemia* aus Histria (Abb. 12)³². Das hier besprochene Bruchstück sondert sich von den anderen Stücken die mit *Anthemia* verziert worden sind, dank seines besonderen eigenartigen Aspektes der durch die drei Verzierungskerne mit *Anthemiai* kennzeichnet ist, die auf der Hauptschauseite erhalten geblieben sind. Während man auf der anderen oben angeführte Ante (Abb. 12) das Motiv der von Lotusblumen eingerahmten Doppelpalmette beobachten kann, zeigt das hier besprochene Stück als Hauptverzierung eine Reihe mit einfachen, von doppelten leierförmigen Spiralen überlagerten *Anthemiai*. Für die Beschrei-

³² D. Theodorescu, wie Anm. 6, S. 113–119

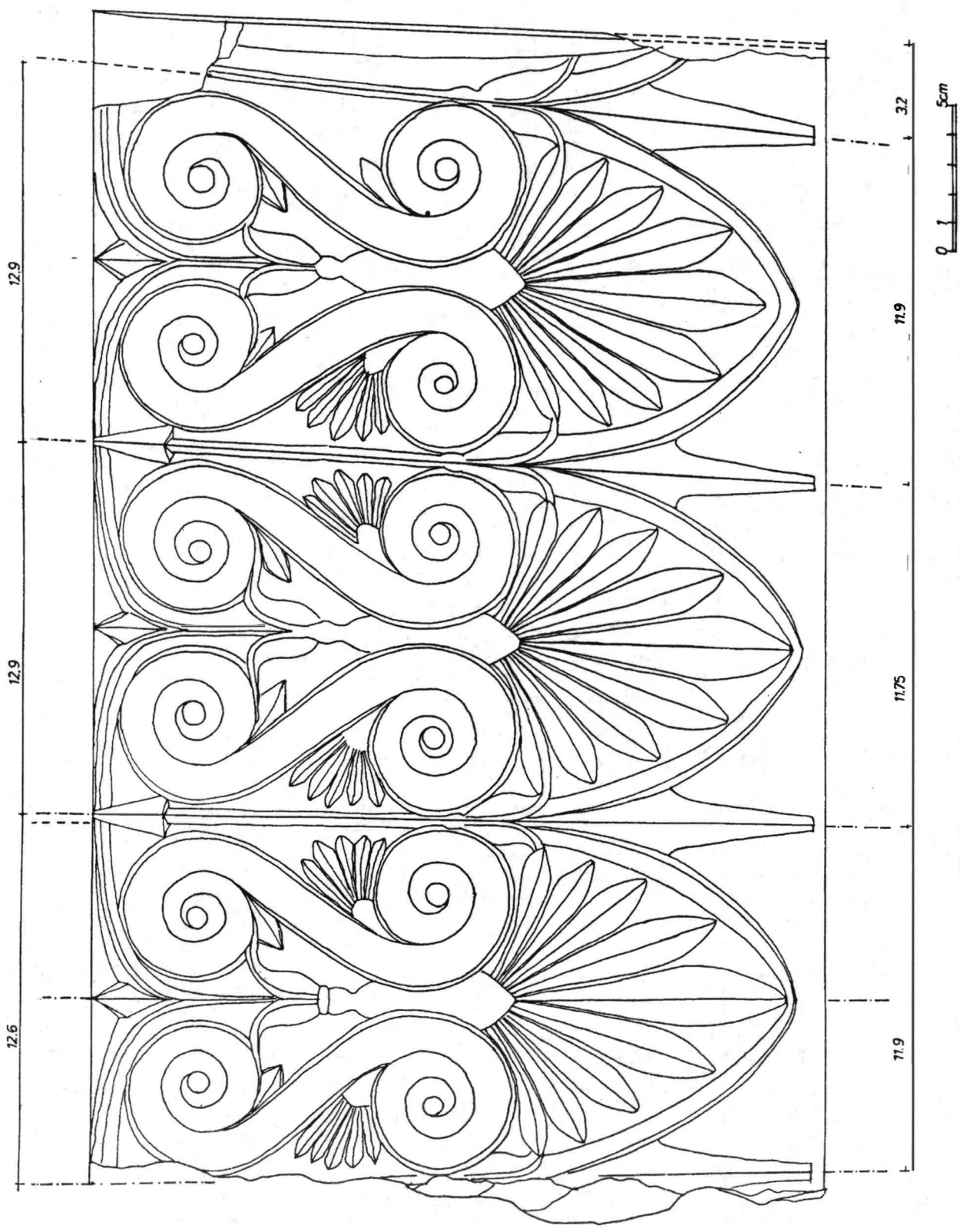


Abb. 10. Antenbruchstück: a im senkrechten Plan aufgerollte Vorderansicht.

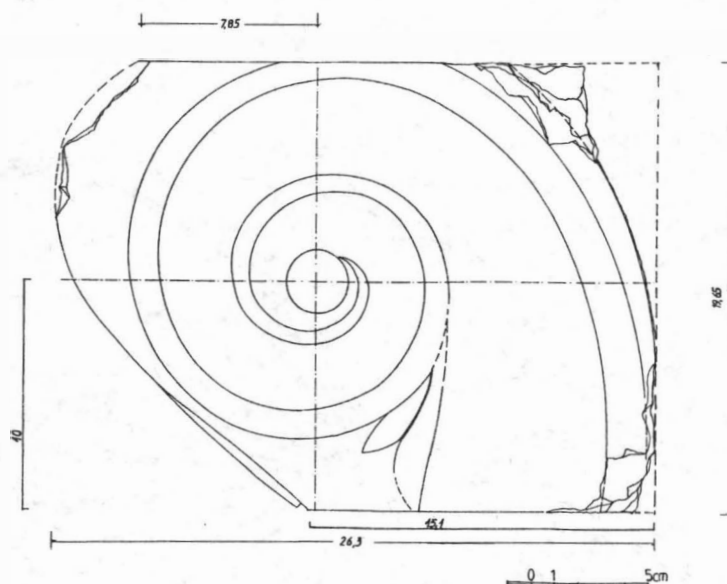


Abb. 11. Antenbruchstück: Seitenfläche.

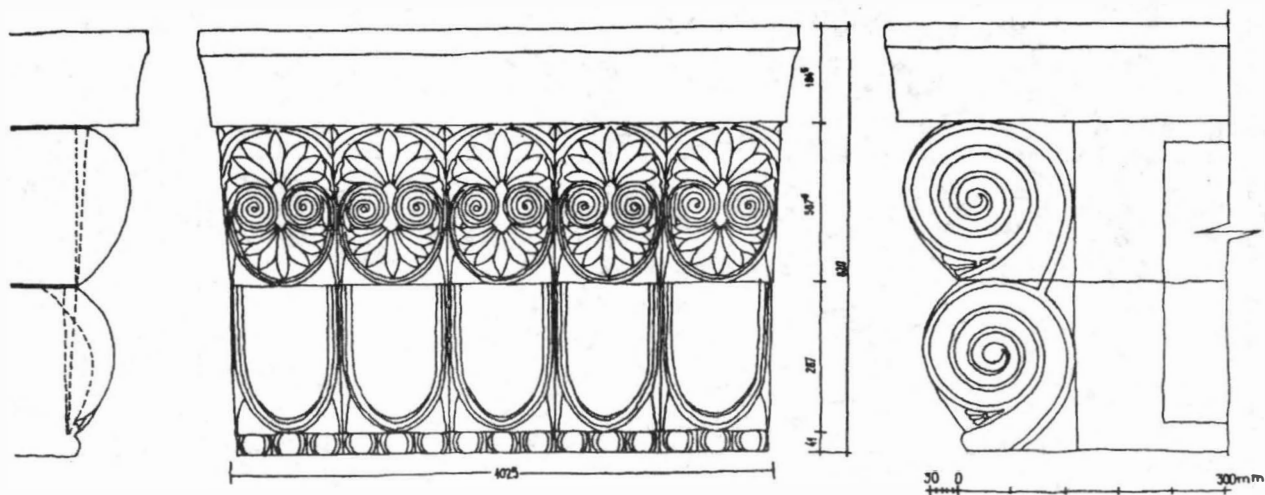
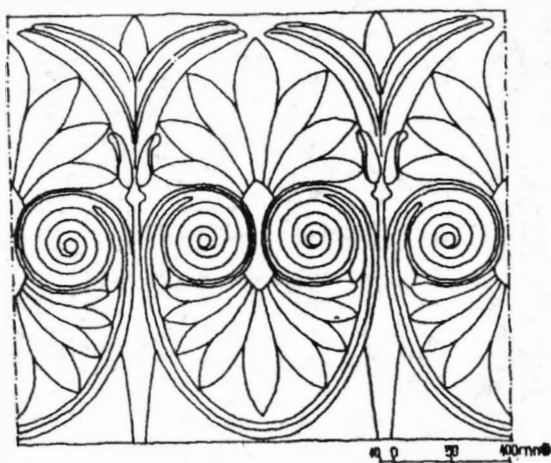


Abb. 12. Antenbruchstück mit Anthemia aus Histria (nach D. Theodorescu).

bung der Verzierung werden wir uns auf seinem Aspekt in der senkrechten Projektion der Hauptschauseite beziehen (Abb. 10). Der Verzierungsrythmus ist durch die Alternanz von senkrechten Register gesichert, die an der Teilung in Eiern und Lanzen erinnern. Die Lanzen stellen hier aber eigentlich die Stilisierung des Mittelteils von Lottusblumen dar, deren seitlichen „Flügeln“ sich vereinigen um in einer feinen Manier die Anthemiai zu einhüllen und somit in formeller Art und Weise den Gedanken von Eiernbekleidung versinnbildeten.

Die Schäfte der Lottusblumen entwickeln sich ununterbrochen und bieten eigenartige Details an der Spitze an: auch in ihrem oberen Teil enden sie in Lanzenspitzen. Ein zwischen den Schäften liegender Verzierungsknoten ist also von einer einzigen neunblättrigen zusammengebundenen Palmette und einer Gruppe von zwei sich überlagernde leierförmigen Spiralen gebildet. Im Spiralengelenk befinden sich entweder kleine fünfblättrige Palmetten oder ein einziges zugespitztes Blatt. Man kann weiter auch im oberen Teil Lottusblumen beobachten und zwar: sie wurden in der Mittelachse jeder Anthemia positioniert und vereinigen eine Gruppe von zwei leierförmigen Spiralen und somit einen abwechselnde Rythmus im Vergleich zu den unteren schon beschriebenen Lottusblumen bewirken. Die ununterbrochenen Schäfte der Lottusblumen, welche die Verzierungskerne begrenzen, sind leicht nach außen geneigt, wobei ihre Neigung der Neigung der Seitenfläche unterworfen ist. Die Neigung der Schäfte vermindert sich leicht gegen den linken Teil der Hauptschauseite und der letzte auf dem linken Teil des Stückes bemerkbare Schaftachs erscheint umgekehrt geneigt.

Wenn wir jetzt die reelle und nicht die senkrechte Projektion der Hauptschauseite in Betracht nehmen, ist und das zum Trotz der senkrechten Rythmierung ihrer Verzierung, der dominierende Eindruck vor allem von der Wahrnehmung von zwei horizontalen Verzierungsregister erweckt: das obere, durch die Abwicklung der leierförmigen Spiralen gebildete Register und das untere von der Reihenfolge der Palmetten bedingte Register.

Der Spiralkanal zeigt eine leichte Konkavität, die zusammengebundenen Palmettenblätter haben die mittlere Wulst nach starren Achsen gezeichnet (mit Ausnahme der Blätter von ihrer Basis, die leicht wellenförmig an der Spitze mit den Blumenblätter von der Basis der Lottusblumen vereinigt sind), die Spitzen der Blumenblätter weisen eine Zuspitzungstendenz auf und jedes Blatt ist im V-förmigem konvexem Querschnitt geschnitten worden.

Auf der Seitenfläche deutet die Verzierung eine Spiralenvolute mit platten leicht reliefierten Saum und Auge an. Die Seitenfläche ist leicht geneigt und weist eine, an ihrem oberen Teil leicht gebogene Ausladung auf.

Die Höhe des Bruchstückes mißt 19,65 cm, und die Tiefe des ergänzbaren Teiles der Unterfläche ist ungefähr 15,1 cm.

Die Ausführung des Stückes wurde sorgfältig und raffiniert realisiert und widerspiegelt eine hohe Qualifikation des Steinmetzes.

b. Scheinbar ist in der Architekturalverzierung die Verkettung der Palmetten und der Lottusblumen in einer Reihenfolge erfolgt, die einen für die Sukzession von Lanzen und Eier eigenen Rythmus offenbaren und ein Kennzeichen der Schule aus Chios darstellen³³. Es können dabei Beispiele dieser Schule aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus Managros, aus Emporio/Chios oder sogar aus Marasa-Lokri erwähnt werden³⁴.

Beim Stück aus Histria entwickelt sich die Lotusblume in einer verschiedenartigen und zwar in einer betonter stilisierten Weise und die Versanschaulichung der Elemente welche die Rythmierung vom Typ Lanzen und Eier andeuten, sind skulpturell minder reliefiert ausgedrückt worden³⁵. Ein Verzierungsmotiv das eventuell aus dem Motiv der leierförmigen Spirale abgeleitet werden könnte, kann bei Managros (während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts) beobachtet werden, hier aber in einer anderen formellen Suggestion³⁶. Die mit Lotusblumen assoziierte eigentliche leierförmige Spirale, die in Samos schon in der ersten Stufe des Hohlstils belegt ist während die Volutenspirale mit eingetieftem Kanalis die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts dominiert³⁷. Solche Volutenspiralen können bei samischen Grabstelen aus der Zeit Polykrates beobachtet werden, wie z. B. die Stele des Diagores³⁸. An dieser Stelle soll angemerkt werden, daß sowohl der platte obwohl sehr enge, den äußeren Spiralenteil kennzeichnende Saum als auch der ebenfalls platte Saum der, auf der Seitenfläche eingezeichneten Volutenspirale, auf eine nach der Polykrateszeit datierbaren Ausführung hinweisen³⁹. Selbst das Profil des Stückes, dessen untere (wenigstens) Hälfte geradlinig abgeschnitten ist, wiederpiegelt eine vor allem am Ausgang des 6. und Anfang des 5. Jahrhunderts feststellbare Angewohnheit⁴⁰.

Die Form der Palmetten mit zugespitzten Blätter vom V-förmigem Querschnitt (mit leicht angedeuteter Mittelachse) und damit dem Anfang des 5. Jahrhunderts eigenartige Tendenzen verfolgend und vor allem ihr

³³ J. Boardman, a. a. o. wie Anm. 24, S. 193

³⁴ Ders., a. a. o., Taf. 29–32., Nr. 19/D; 20/E; b/G; c/J; d/K.

³⁵ Siehe dazu da Antenkapiell mit doppelter Palmette aus Didyma, obwohl hier die Rythmierung vom Typ Lanzen/Eier nicht aus der Stilisierung von Lottusblumen herrührt: W. B. Dinsmoor, *The architecture of Ancient Greece*, London, New York, Toronto, Sidney, 1950, Taf. 31; der Gedanke der Rythmierung der Verzierungsgruppen die von Palmette bedingt sind und zwar durch die Verlängerung und durch die Vereinigung der seitlichen Teile von Lotusblumen erscheint schon in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts beim Schatzfund Siphnener aus Delphi: G. Daux, E. Hansen, *Le*

Trésor de Siphnos. Fouilles de Delphes 2/1, Paris 1987, S. 193, 5,90–95; S. 98–100 und beim Schatzfund der Alkmenoiden aus Delphi: G. Daux BCH, 61, 1937, Taf. 8.

³⁶ J. Boardman, a. a. o., Taf. 29, 32/Nr. 20/E.

³⁷ E. Buschor, *Ath. Mitt.*, 58, 1933, S. 29.

³⁸ Ders., a. a. o., Beil. 11.

³⁹ Ders., a. a. o.

⁴⁰ L. T. Shoe, *Profiles of Western Greek Mouldings*, Monograph of the American Academy Rome, 14, Taf. 7/3, 4; J. Boardman, a. a. o., S. 190, Abb. 5/G. J.

zusammengezogener Aspekt und die Mittelachsen der nicht gebogenen Blätter, obwohl sie mit Beispielen aus der Schule von Chios verglichen werden können, stehen dem formellen Aspekt einiger Anthemiai aus Samos, Thera oder Paros (490–470)⁴¹ oder sogar einiger Anthemiai aus Thasos⁴² näher.

Das dominierende Prinzip des Dekorationschema des histrianischen Bruchstückes veranschaulicht aber die Persistenz von archaischen Motiven, die auch auf dem Polster eines ionischen Kapitells aus dem Gräberfeld von Syrakusa⁴³ und vor allem in Samos beobachtet werden können. Hier, in Samos, erscheint die Assoziation zwischen den Gruppen von leierförmigen Spiralen mit Anthemiai auf dem Anthemienfries aus Poros (vom Rhoikosaltar?)⁴⁴ und später bei der Verzierung des Polsters des ionischen Kapitells des Tempels des Polykrates, eine Verzierung die vollständig auch auf seinem Säulenhals übertragen wurde, wobei beide Stücke einen Bauphase vom Anfang des 5. Jahrhunderts als angehörig betrachtet worden sind⁴⁵. (Abb. 13).

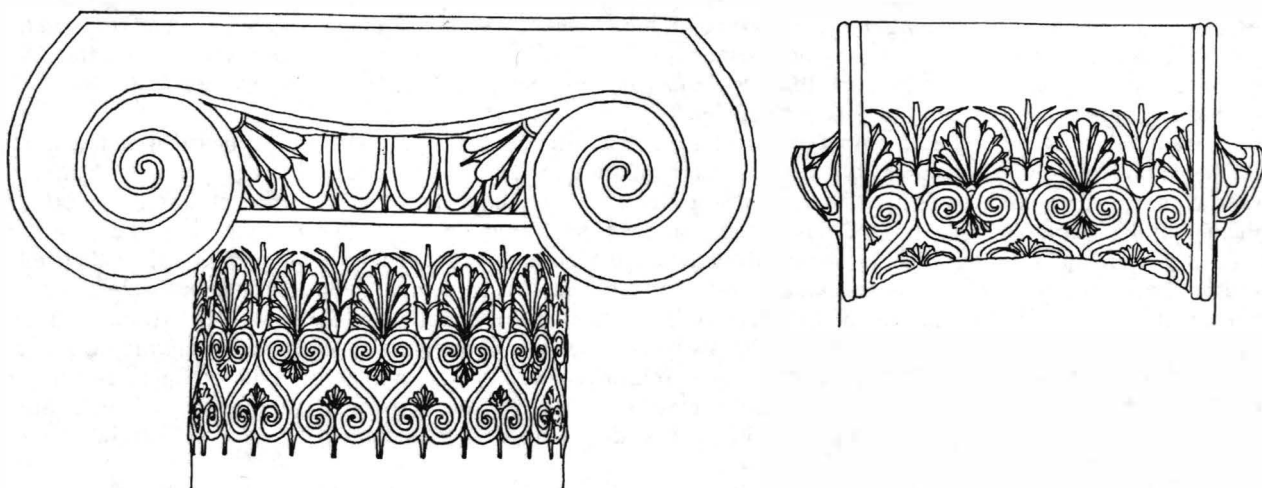


Abb. 13. Kapitell und Säulenhals vom Heratempel aus Samos.

Die Ähnlichkeit mit dem Heraion aus Samos und zwar unter dem Aspekt dominierenden Verzierungskomposition ist besonders bemerkenswert. Obwohl das histrianische Motiv als unmittelbar vom samischen Modell beeinflusst zu sein scheint, hat sich der nachahmende Künstler nicht auf eine mechanische und leichtfertige Nachahmung beschränkt, sondern er hat ihn, mit einem bemerkenswerten Raffinement, transfiguriert und ihm eine außergewöhnliche plastische Schwingung verliehen. In erster Reihe hat er sich die Freiheit gestattet das samische Modell zu „umstürzen“, sodaß die Gruppe von leierförmigen Spiralen im oberen Register erscheinen. Gleichzeitig hat er neue Verzierungsakzente in Details eingeführt, und zwar in erster Reihe durch die Positionierung von Lotusblumen, die durch ihre Mittelachse mit den Palmetten vereinigt sind, auch zwischen den leierförmigen Spiralen. Gleichzeitig erscheint die Orientierung einer Gruppe von je zwei, einer Palmette entsprechenden Spiralen, an der Basis der Palmette nach außen offen (umgekehrt also wie bei dem samischen Modell); die Schäfte der großen Lotusblumen (dessen seitliche Blätter die Palmetten umhüllen) verlängern sich bis zur entgegengesetzten Seite (wo sie in Lanzenspitzen enden) und somit an der Aufteilungssuggestion vom Typ Lanzen/Eiern beitragen (eine Rythmierung die bei dem samischen Modell nicht feststellbar ist).

Bei einer allgemeinen Betrachtung können die Verzierungsattributen im Rahmen eines stilistischen Synkretismus bewertet werden, in dem neben der auffälligen samischen Dominante, sich und zwar in einer originellen Deutungsweise, auch Attribute infiltriert haben, die im Milieu der Schule aus Chios bemerkbar sind. Man kann weiter hypothetisch annehmen und das nur in direkter Beziehung mit dem zusammengeordneten Aspekt der Palmetten, eventuelle Einflüsse auch aus anderen Inselzentren (bislang wurde schon Naxos, Paros und Thasos erwähnt) rezipiert wurden, deren Konsistenz aber jetzt nicht korrekt und komplex bewertet werden kann.

Vom chronologischen Standpunkt betrachtet, scheint das histrianische Antenbruchstück ein exceptionelles Zeugnis des späten histrianischen archaischen Zeit zu sein, der in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts

⁴¹ E. Buschor, a. a. o., Taf. 16–17.

⁴² *Guide de Thasos*, Paris, 1968, S. 94 Abb. 39 (das Fries vom Herakleion).

⁴³ Ph. W. Lehmann, D. Spittle, *Samotrace, The Temenos*, Princeton, 1982, S. 103, Abb. 76.

⁴⁴ E. Buschor, *Ath. Mitt.*, 55, 1930, S. 93 Abb. 45.; es sei angemerkt daß die Assoziation zwischen Gruppen leierförmiger Spi-

ralen, Palmetten und Lottusblumen auf einem verzierten Steinblock des dorischen Schatzes von Delphi erscheint; hier wurden aber die Gruppen von leierförmigen Spiralen in senkrechter Position dargestellt: M. Th. Homolle, *Le sanctuaire d'Athéna Pronaia. Fouilles de Delphes* 2/3, Paris, 1923, S. 96 u. Abb. 94.

⁴⁵ G. Gruben, *Die Tempel der Griechen*, München, 1976, S. 323 Abb. S. 267; S. 337, Abb. 280.

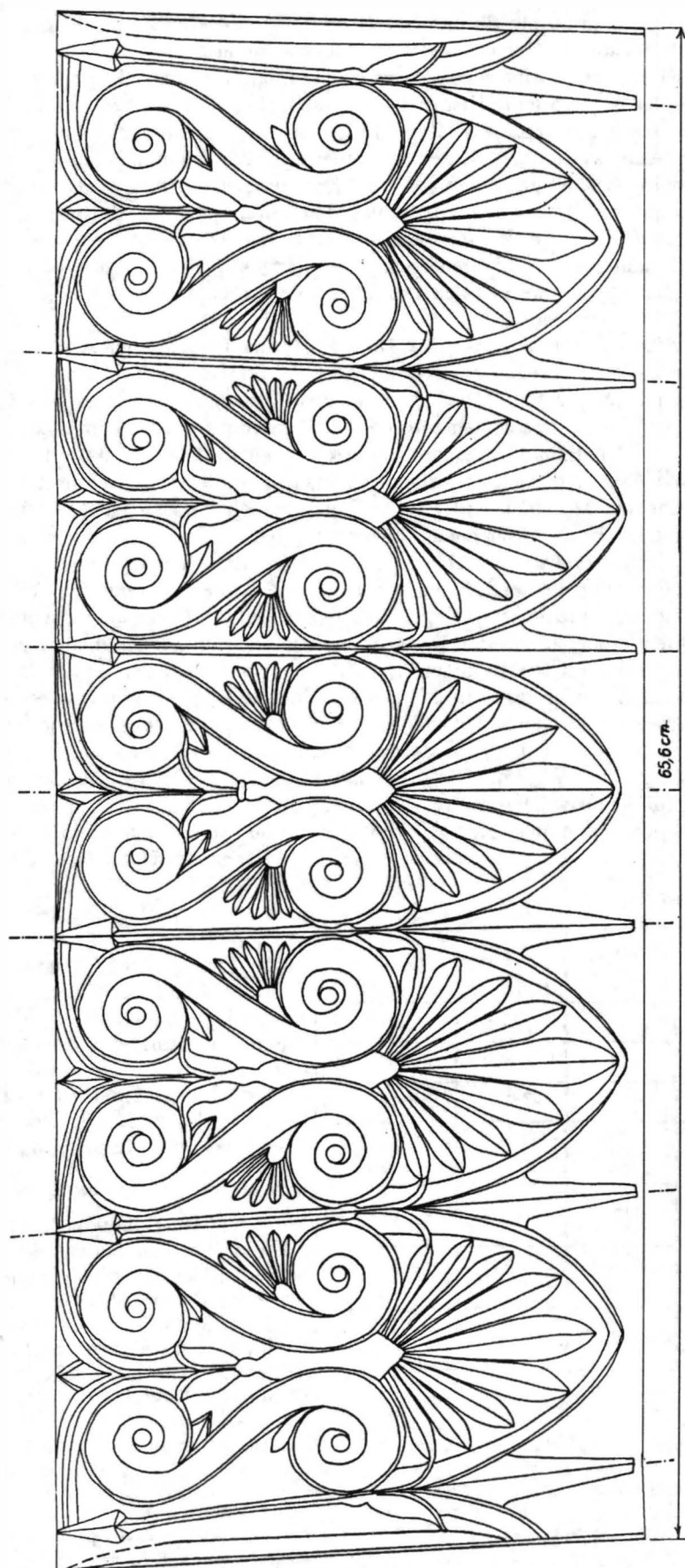


Abb. 14. Rekonstitution des Antenregisters mit Anthemiai (im senkrechten Plan aufgerollte Vorderansicht).

hergestellt wurde und zwar an einem Datum für die als *terminus post quem* der Zeitpunkt gelten kann, an dem in Samos das Modell des Polsters und Säulenhalses des Polykratesheraion erschienen ist. Für die Erklärung der Vollkommenheit der Ausführung des histrianischen Stückes und einschließlich der Hypothese über den Ursprung des Verzierungsschemas, ist es uns gestattet in Histria die Anwesenheit eines hoch qualifizierten Künstlers vorauszusetzen, der hier (vielleicht sogar aus Samos) im Zuge der durch die persische Gefahr (deren Höhepunkt durch die Zerstörung von Milet erreicht wurde) ausgelöste Auswanderungswelle ankommen hätte können. Unter diesen Bedingungen kann die chronologische Sequenz von 494 sie selbst ein *terminus post quem* für die Ausführung des Stückes sein und der vollkommen mit der oben vorgeschlagenen chronologischen Einstufung stimmen würde⁴⁶.

Die Anwesenheit in Histria von „Kolonisten vom rezenten Datums“⁴⁷ gestattet uns noch einmal vorauszusetzen, daß unter ihnen Architekten und Steinmetzen sich befanden, „die mit ihnen die perfekte Ausführung eines Gewrbes im Dienste der Ausführung von bekannten Modellen brachten und die gleichzeitig die Kapazität diese zu Verbessern und zu Erneuern hatten“⁴⁸.

Eine allgemeine Betrachtung über die bislang aus Histria bekannten archaischen Architekturstücke⁴⁹, zeichnen ein, auch wenn unvollständiges Bild über eine Bautätigkeit, die Steinmaterial für Architekturlösungen angefangen mit einer empfindlich gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts liegenden chronologischen Sequenz verwendet und die gegen Ende des 6. und in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts ein bemerkenswertes qualitatives Niveau erreicht hat. Wenn die „Kontinuität“ dieser Bautätigkeit einen Kollaps um 500 erlitten hat, der von der Zerstörung der Burg als Folge der skytischen Raubzüge⁵⁰ verursacht wurde, ist zu voraussetzen daß die „Niederlage“ nur kurzfristig war und die Möglichkeit der Entwicklung zu einer hohen Qualität, die von der rapiden Wiederaufnahme der Bautätigkeit bedingt war, nicht beeinträchtigt hat.

c. *Rekonstitution des Antenbruchstücks* (Abb. 14). Es wurde schon hervorgehoben, daß die Schäfte der wichtigsten Lotusblumen nicht senkrecht sondern leicht geneigt sind und an dem unteren Teil leicht zusammenkommen. Die Neigung verkleinert sich sukzessiv gegen dem linken Teil des Bruchstücks, wobei der dritte Schaft der letzte ist der dieselbe Orientierung aufbewahrt. Der nächste Schaft erscheint leicht in anderer Richtung geneigt, so daß der letzte Verzierungskern mit leierförmigen Spiralen und Palmetten den Mittelplatz im Rahmen der Hauptschauseite besetzt hat. Somit muß das vollständig rekonstituierte Register fünf solche Verzierungsregister enthalten, wobei die Mittelachse der letzten erhaltenen Palmette gleichzeitig die Symetrieachse des Stückes darstellt. Wenn wir die Anthe perfekt symmetrisch mit dieser Achse betrachten, so beträgt die Länge Unterfläche der Schauseite: 65,6 cm, also $(11,9 \times 3 + 11,75 \times 2 + 6,4)$ cm, und die Länge der Oberfläche ungefähr 68 cm.

Die für die Komposition kennzeichnenden Verhältnisse sind folgende:

Gesamthöhe/Interaxis der Verzierungskerne = $19,65/11,9 = 1,66$ (unten) und $19,65/12,9 = 1,5$ (oben).

Länge der Unterfläche/Gesamthöhe = $65,6/19,65 = 3,33$

Länge Oberfläche/Gesamthöhe = $68/19,65 = 3,46 = 3,5$

In Tabelle 4. kann beobachtet werden, daß die Möglichkeit der Annahme eines ionischen Fußes (35 + 0,1) cm, als Maßeinheit für die Dimensionierung des Stückes nicht auszuschließen ist.

Es ist interessant zu beobachten, daß die Diagonale des bildenden Rechtecks der Seitenfläche (beziehungsweise der die Volutenspirale enthaltende Teil) 32,83 cm mißt ($\sqrt{26,3^2 + 19,65^2}$)

also 15 ionische Daktyloi ($15 \times 2,185$ cm = 32,775 cm); die Dimensionierung des verzierten Teiles der Seitenfläche wurde in Funktion von ganzen pythagoreischen Zahlen erreicht: $9/12/15$ oder $3 \times 3/4 \times 3/5 \times 3$.

Man kann weiter beobachten, daß die Länge der Unterfläche genau solche zwei Diagonale mißt (30 ionische Daktyloi).

Tabelle 4

	Gemessen cm	Ionische Dakt.	Kontrolle cm	Irrtum
Gesamthöhe	19,65	9	19,66	0,01
Untertlänge *	65,6	30	65,55	0,05
Oberlänge *	68	31	67,74	0,27
Breite d. Unterfläche	15,1	7	15,29	0,19
Gesamtbreite unten	26,3	12	26,22	0,08
Interaxis d. Verzierung (ob.)	12,6 12,9	6	13,11	0,5 0,2
Interaxis d. Verzierung (unt.)	11,9 11,75	5,5	12	0,12 0,25

Ionische Dakt. = 2,185 cm

⁴⁶ Die mit leierförmigen Spiralen und Anthemiai verzierten Kapitell und Säulenhals des samischen Heraions wurde „in ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts“ oder „um 480“ datiert: G. Gruben, a. a. o., wie Anm. 45.

⁴⁷ D. M. Pippidi, *Din istoria Dobrogei*, Bukarest, 1965, 178.

⁴⁸ D. Theodorescu, a. a. o., S. 118.

⁴⁹ Siehe dazu: D. Theodorescu, SCIV, 15, 1964, 3, S. 369–381; ders., a. a. o., Dacia, N. S. 11, 1967, S. 95–120; ders., Dacia, N. S., 12, 1968, S. 261–303; M. Mărgineanu-Cârstoiu, Dacia N. S. 35, 1991, N. S., S. 93–101.

⁵⁰ Als in der heiligen Zone die Tempel ausgebrannt und bis zu den Fundamenten zerstört wurden: P. Alexandrescu, Xenia, 25, 1990, S. 66–68.